

DANIEL RIAÑO RUFILANCHAS

ZWEI AGONE IN *I. PRIENE* 112.91–95

aus: Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik 129 (2000) 89–96

© Dr. Rudolf Habelt GmbH, Bonn



## ZWEI AGONE IN I. PRIENE 112.91–95\*

*IPr.* 112 enthält ein Ehrendekret für Aulus Aemilius Sextus Zosimos, verliehen von Bulé und Demos von Priene, als Gaius Cestius Heliodorus στεφανοφόρος war, also ca. 84 v. Chr. Es ist dies das erste der drei in der *ἱερὰ στοά* schriftlich fixierten Dekrete, in denen detailliert die Aktivitäten aufgelistet werden, die dieser Wohltäter der Stadt während seiner aufeinanderfolgenden Magistraturen angedeihen ließ. *IPr.* 112 erinnert an die Bezeugungen seiner φιλοτιμία in der Erfüllung seiner γραμματεία (Z. 20–29) und hebt besonders die γυμνασιαρχία τῶν νέων (Z. 29–127) hervor.<sup>1</sup> Der Herausgeber gibt den Text der Zeilen 91 bis 95 wie folgt:

- 91 ( . . . ) ἀγῶνα τε σκιλλομαχίας καὶ γυμνικὸν ἐν εἵμασι  
[τιθείς] τοῖς τε ἐφήβοις καὶ τοῖς νέοις ἔδωκεν μὲν (frei)  
[ἐκάστωι τῶ]ν νικησάντων τὴν πυγμ[ῆ]ν χρυσοῦν τα[ι]-  
94 [νίον καὶ τὰ τ]ῆς πόλεως ἐσεμνοποίη[σ]εν ἔθιμα, τάγμα  
[δὲ καὶ τῶι ἐφή]βωι σκιλλομαχίας ἔθηκε μόσχον

Diese Passage birgt zahlreiche Schwierigkeiten, die wir in dem vorliegenden Artikel untersuchen wollen. Eindeutig ist zumindest, daß Zosimos in seiner Eigenschaft als Gymnasiarch zwei verschiedene Arten von Agonen für zwei unterschiedliche Altersstufen schuf ([τιθείς]) und die Siegespreise vergab. In den durch μὲν . . . [δὲ] . . . verbundenen Klauseln der Z. 92 Ende – 95 werden zwei Typen von Siegespreisen spezifiziert.

Zum Inhalt von Z. 91 äußert sich der Herausgeber wie folgt: „Wie der ἀγὼν γυμνικὸς ἐν εἵμασιν war, ist unklar: schwerlich war dabei auf die Schamhaftigkeit der Zuschauer Rücksicht genommen, wie bei Quintus Smyrnaeus IV 188 ff. (v. Wilamowitz, *Griech. Literaturgeschichte* 217). Eher werden die Gewänder eine Erschwerung der Bedingungen des Wettkampfes dargestellt haben.“

Angesichts der Erwähnung des Preises für den ἀγὼν σκιλλομαχίας in Z. 95 scheint es sicher, daß τὴν πυγμῆν in Z. 93 sich zumindest auf den zweiten der in Z. 91 genannten Agone bezieht (s. unten). Es gibt keinen weiteren Beleg für diesen vorgeblichen ἀγὼν γυμνικὸς ἐν εἵμασιν noch für einen sonstigen Gebrauch von εἵματα bei irgendeiner Art von πυγμή bei den Griechen. Homer erwähnt die Verwendung der ζώματα im Faustkampf.<sup>2</sup> Eine kleine Gruppe schwarzfiguriger attischer Vasen vom Ende des 6. Jh.s v. Chr. zeigt die Wettkämpfer um die Höhe der Genitalien mit einem Stoff oder einem anderen Material bedeckt, was auf die zeitgenössische Verwendung derartiger Kleidungsstücke schließen lassen könnte.<sup>3</sup> Alle späteren literarischen oder ikonographischen Quellen lassen in seltener Übereinstimmung

\* Ich danke Prof. Dr. Peter Herrmann, Dr. habil. Klaus Hallof und Dr. Sylvia Brehme für ihre unentbehrliche Hilfe bei der Revision der Lesung der Zeilen 91–95 dieser Inschrift sowohl am Original in den Staatlichen Museen, Berlin, als auch an den verschiedenen Kopien, die in den altherwürdigen Sälen der Berliner Akademie der Wissenschaften aufbewahrt werden. Gleichfalls danke ich Dr. William M. Brashear für seine mir bei meinem Besuch in Berlin zuteilgewordene Freundlichkeit, sowie den profesores Julián Méndez Dosuna und María Paz de Hoz García-Bellido, welche freundlicherweise eine frühere Fassung dieses Artikels gelesen haben.

<sup>1</sup> S. den Kommentar von F. Hiller von Gaertringen, S. 103.

<sup>2</sup> *Il.* 23.683–5: ζῶμα δὲ οἱ πρῶτον παρακάββαλεν, αὐτὰρ ἔπειτα // δῶκεν ἰμάντας εὐτμήτους βοὸς ἀγραύλοιο. // τῶ δὲ ζωσαμένῳ βήτην ἐς μέσσον ἀγῶνα. *Od.* 18.66–69: αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς // ζώσατο μὲν ῥάκεσιν περὶ μήδεα, φαῖνε δὲ μηρῶν // καλοῦς τε μεγάλους τε, φάνεν δὲ οἱ εὐρέες ὄμοι // στήθεά τε στιβαροί τε βραχίονες.

<sup>3</sup> Die sogenannte „Perizoma Group“, Beazley, J. D. *ABV* S. 343–346, s. Gardiner (1910) S. 397, 418. In der römischen Kunst ist eine Szene mit bekleideten Faustkämpfern durchaus denkbar, vgl. das Relief, welches als das von Entellus und Dares im Lateran bekannt ist (Verg. *Aen.* 5.362 ff). Vgl. Helbig<sup>4</sup> 1016: „Die Marmorarbeit scheint trajanisch zu sein“, Jüthner (1896) S. 85, Gardiner (1910) S. 431.

keine Zweifel daran, daß die griechische Welt der Zeit, bevor Thukydides schrieb, bei den athletischen Wettkämpfen der Männer vollständige Nacktheit vorschrieb.<sup>4</sup>

Wie also ist der Gebrauch von εἵματα bei diesem Agon zu verstehen? Es hat wenig Sinn, ihn als „possibly a concession to the Roman prejudice against nudity“ deuten zu wollen<sup>5</sup>: Die Pluralverwendung von εἶμα bezeichnet nicht ein konkretes Kleidungsstück und noch viel weniger ζώματα, sondern die Gesamtheit der von einer Person getragenen Kleidung. Wird es im Singular oder als Zählplural verwendet, so handelt es sich um eines oder mehrere rechteckige, über der Schulter getragene Kleidungsstücke.<sup>6</sup> Andererseits läßt sich schwerlich eine pugilistische Übung mit einer Art „handicap“ als eine lokale Abwandlung des pugilistischen Wettkampfes vorstellen. Doch nehmen wir einmal an, daß die εἵματα diesem Zweck dienten und der ἀγὼν ἐν εἵμασι nicht eine der üblichen Wettkampfformen der griechischen Welt darstellte, so würde man doch erwarten, daß die Inschrift eindeutig bekundete, nicht zu den ἀγῶνες γυμνικοί zu gehören, wie dies bei in Inschriften aus dieser Zeit erwähnten „Sonderkampfformen“ üblich war: *IClaros* 1.5.36–7 (3. Drittel des 2. Jh.s v. Chr.) ἐν ταῖς πυρίχαις καὶ τοῖς γυμνικοῖς ἀγῶσι, *IG* 2<sup>2</sup> 957.b.4–5 (ca. 158–7 v. Chr.) τ[ῆς λαμπάδος καὶ τοῦ γυμνικοῦ] | ἀγῶνος καὶ τοῦ ἵππικοῦ ἐποιήσατ[ο τ]ῆν ἐπιμέλειαν, cf. *IG* 2<sup>2</sup> 956.6–7 (ante 161/0 v. Chr.). Es würde im übrigen überraschen, wenn der Verfasser der Inschrift die poetische Wendung ἐν εἵμασιν gewählt hätte, welche in den anderen bezeugten Fällen das Syntagma Verb + Substantiv zum Zwecke der Personenangabe vervollständigt.<sup>7</sup>

Man kann daher die Überlegung verwerfen, es handele sich bei dem ἀγὼν γυμνικός ἐν εἵμασιν um eine besondere Kampfform, in der die Faustkämpfer bekleidet kämpften. Es scheint vielmehr, daß die Inschrift sich hier auf die ἰμάντες bezieht, jene Lederbänder, welche die Faustkämpfer um die Hände wickelten, um ihre Fäuste zu schützen. Diese Bänder sind in literarischen und archäologischen Quellen bezeugt (s. Paus. 8.40.3, etc.).<sup>8</sup> Das gleiche gilt für den Ausdruck „ἐν ἰμάσι“ im agonistischen Kontext:

<sup>4</sup> Th. 1.6.5: καὶ ἐς τὸ φανερόν ἀποδύντες λίπα μετὰ τοῦ γυμνάζεσθαι ἠλείψαντο· τὸ δὲ πάλαι καὶ ἐν τῷ Ὀλυμπικῷ ἀγῶνι διαζώματα ἔχοντες περὶ τὰ αἰδοῖα οἱ ἀθληταὶ ἠγωνίζοντο, καὶ οὐ πολλὰ ἔτι ἐπειδὴ πέπανται. ἔτι δὲ καὶ ἐν τοῖς βαρβάροις ἔστιν οἷς νῦν, καὶ μάλιστα τοῖς Ἀσιανοῖς, πυγμῆς καὶ πάλης ἄθλα τίθεται, καὶ διεζωμένοι τοῦτο δρῶσιν.

<sup>5</sup> Gardiner (1910) S. 496.

<sup>6</sup> Der Kollektivplural bezeichnet die Kleidung beider Geschlechter: üblicherweise bezieht er sich auf solche von Wert wie in *Il.* 5.905, *Hymn. Ven.* 171, *Cypria* 4.1 (ed. Bernabé), *Soph. OT* 1268, *Eur. IA* 73, etc., bezeichnet aber auch Kleidung, ohne Ansehen des Wertes, *Semon.* 8.5 (ed. Adrados = 7 Diehl, West). Bestimmte poetische Genera kennen ihn auch als Bezeichnung minderwertiger Kleidung, *Od.* 19.72; hier dient der einzige Mantel auch nächtens als Decke *Od.* 11.191, *Theokr. Idyl.* 21.13, *Gr. Naz. MPG.* 37.1468.A, 1542.A. Manchmal bezieht es sich auch – kontextabhängig – auf die Kleidung eines Mannes der Tat: in *Mosch.* 4.102 sind die *chlaina* und das *chiton* eines Arbeiters gemeint und in *Theokr. Idyl.* 24.140 der Habitus des Herakles. Die Prosa bezeichnet so auch wertvolle Umhänge, *Hdt.* 1.10.1, *Plutarch.* 2.1069.B.

Die Singularform oder der Zählplural sind häufiger. In all diesen Fällen ist ein sichtbares Kleidungsstück gemeint, welches als großes Tuch über einer oder beiden Schultern getragen wird: *Il.* 18.538, *Hes. Sc.* 1.159, *Pind. Pyth.* 4.232. In *Od.* 14.501 wird eine *χλαῖνα* als Decke benutzt. Häufig ist es wertvolle Kleidung, *Sapph.* 44.8 (Voigt), *Anth. Pal.* 9.383.5, etc. Zur Prosa vgl. auch *Hdt.* 3.20.1, *Appian. Bell. Civ.* 2.177 (ein Purpurmantel), *Hdt.* 1.155.4, 1.50.1 (ein über dem Gewand getragener Mantel), 3.139.3 (eine *χλαῖνις*). Das *Corpus Hippocraticum* bezeichnet so die Mäntel aus Wolle (im Gegensatz zu denen aus Leinen), welche man im sparsamen griechischen Haushalt trug und die auch als Decke *Hipp. Epid.* 5.80 oder Überdecke *Hipp. Morb. Mul.* 2.134, 114, etc. verwendet wurden. Seltener dienen diese langen Tücher auch kleidungsuntypischen Zwecken: in *Aesch. Ag.* 960 breitet Klytämnestra sie als Teppich vor Agamemnon aus und in der *Lex Sacra* von Selinunt *Col. A.* 14 (Jameson, Michael H.; Jordan, David R. und Kotansky, Roy D. 1993. *A Lex Sacra from Selinous*. Greek, Roman and Byzantine Monographs 11, Text auch in *RPh* 1995 128.14) werden sie als Zeremoniendecke verwendet.

In der Sprache der öffentlichen Inschriften ist fast immer wertvolle Kleidung gemeint, die zu besonderen zeremoniellen Anlässen getragen wird, s. im Zählplural *IKios* 19.2 (1. Jh. v. Chr./1. Jh. n. Chr.), *SEG* 13 277.10 (Patras, 4./5. Jh. n. Chr.). Für alle Bedeutungen, vgl. Adrados, F. R. et al. *Diccionario Griego Español* vol. VI (in Druck), s.v.

<sup>7</sup> Vgl. *Archil.* 9.11 (West) καθαροῖσιν ἐν εἵ., *Semon.* 8.5 (Adrados) ἀπλύτοις ἐν εἵ., *Bio* 79 ἐν εἵ. πορφυρέοισιν, *Eleg. Alex. Adesp. SHell.* 958.15, *Manetho* 5.101 πορφυρέοισιν ἐν εἵ., *Isyll.* 19 (= *IG* 4(2).128.19 [Epidauros, c. 280 v. Chr.]) εἵ. ἐν λευκοῖσιν, *Oppianus Hal.* 5.233 ἀργυρέοισιν ἐν εἵ., *AP* 16.37.1 (Leont.) χρυσεοῖσιν ἐν εἵ., vgl. *Nonn. D.* 14.160, etc. Vgl. mit häufigen Wendungen auf Kultinschriften „ἐν ἐσθῆτι“ *IPr.* 205.5 (3. Jh. n. Chr.) ἐν ἐσθῆτι λευκῆ, *Anadolu* 1965, S. 36–41. II.82 (Teos) ἐν ἐσθῆτι λαμπρῶι, etc.

<sup>8</sup> Jüthner (1896) S. 65ff.



Zosimos. Es liegt daher nahe, daß die Auflistung Ausstattungsgegenstände des Gymnasiums erwähnt und nicht die üblicherweise in Verbindung mit jedem ἀγών genannten Siegespreise.

Nach dem von dem Herausgeber rekonstruierten Text handelte es sich bei dem von Zosimos verliehenen Preis für jeden Sieger in den beiden Faustkampf-Kategorien (ἔφηβοι καὶ νέοι) um ein χρυσοῦν τα[ιλνίου] (Z. 94). Außerhalb dieses Kontextes findet sich die Verkleinerungsform ταινίου in den alten Lexika lediglich als attische Bezeichnung für ein weibliches Schmuckstück, anscheinend eine Halskette: ταινιοῦσθαι καὶ ταινίου· Ἀττικῶς τὴν στηθοδέσμην, τουτέστι περιτραχήλιον κόσμον *Et. Mag.* 749.44; ταινίου, Ἀττικῶς τὴν στηθοδέσμην, τουτ' ἔστι περιτραχήλιον δέσμιον, κόσμιον *Et. Gud. s.v.* Der Genitiv ταινιῶν, welchen der Herausgeber *dubitanter* dem gleichen Lemma zuordnet, ist m. E. eher dem Nominativ ταινία zuzuweisen. *A priori* scheint es wenig sinnvoll, τα[ιλνίου] anstelle des in Inschriften hinreichend bezeugten τα[ιλνίδιον] zu ergänzen, es sei denn, es ließen sich überzeugende Gründe hierfür finden. Wir meinen jedoch, daß ein neues Argument diese zweite Ergänzung wahrscheinlich macht, wie wir im folgenden sehen werden.

Das Ende der Lücke in Z. 94 gibt weitere Probleme auf: Wie ist es zu verstehen, daß der Gymnasiarch τὰ τῆς πόλεως ἐσεμνοποίη[σ]εν ἔθιμα?<sup>16</sup> Und weshalb erreichen lediglich die Teilnehmer an dem Faustkampf-Wettbewerb diese σεμνότης? Das Verb σεμνοποιέω, d.h. „würdig, festlich machen“, ist epigraphisch bis heute nur an dieser Stelle dokumentiert. In literarischen Texten findet sich die Konstruktion mit einem Personalsubjekt oder weitaus seltener mit einem abstrakten Namen.<sup>17</sup> Es ist nicht eindeutig zu klären, auf was sich der Objektsakkusativ τὰ ἔθιμα bezieht: Liddell–Scott–Jones (9. Ausgabe) übersetzen ihn mit „customs“ und zitieren τὰ δὲ ἄλλα ἔστω τῆς ἰε[ρείας] κατὰ τὰ ἔθιμα *IG* 12.7 237.b.26 (Amorgos, 2. Jh. v. Chr.). Es wäre logisch, daß der für gewöhnlich verliehene Siegespreis zumindest die Inschrift mit dem Namen der Sieger einschliesse. Vielleicht gab Zosimos der Inschrift größere Feierlichkeit, aber es erscheint zweifelhaft, daß zusätzlich zu dem Siegespreis und dem Goldenen Kranz weitere Ehrenpreise oder Preise von hohem Wert verliehen wurden: Schließlich handelte es sich um einen Wettkampf im Gymnasium und nicht um ein Fest der ganzen Stadt. Wenn unsere Ergänzung von ταινίδιον zu Beginn der Lücke richtig ist, so bliebe Platz für einen (oder zwei) Buchstaben, womit der Satz an Sinn gewinnen würde: ἔδωκεν μὲν . . . χρυσοῦν τα[ιλνίδιον] ᾧ τὰ τῆς πόλεως ἐσεμνοποίη[σ]εν ἔθιμα. Zosimos verlieh einen würdigen Preis in dem Wettstreit und gab damit demselben mehr σεμνότης. Eine ähnliche Verwendung goldener Kränze zum Zwecke größerer Feierlichkeit ergibt sich aus Philo Iud. *De decalogo* 4 ὁ πάντων ἐπιβουλότατος φύεται τῦφος, ὃν τινες τεθήπασι καὶ προσκυνοῦσι τὰς κενὰς δόξας σεμνοποιῶντες διὰ χρυσῶν στεφάνων καὶ ἀλουργίδων, vgl. Themist. 41.A.<sup>18</sup>

Bei dem anderen ἀγών, der in der Inschrift erwähnt wird, handelt es sich nicht um die oben erwähnte σφαιρομαχία, sondern um einen ἀγών σκιλλομαχίας (Z. 91). Dieser Begriff läßt sich bis heute lediglich in dem vorliegenden Text nachweisen und kann daher nicht eindeutig geklärt werden.<sup>19</sup> Zu Z. 91 schreibt der Herausgeber: „zum ἀγών σκιλλομαχίας erinnert F(redrich) an Theokrit VII 106 κεί μὲν

<sup>16</sup> Zur Bedeutung von σεμνότης in Inschriften der Epoche, s. Robert, L. (1937) *Études Anatoliennes*. Paris (Nachdr. Amsterdam 1970), S. 323 Anm. 1.

<sup>17</sup> In agonistischem Kontext s. Sch. II. 23.383 *Er.* κοτέσσατο Φοῖβος (Ἀπόλλων) σεμνοποιῆσαι θέλων τὸν ἀγῶνα, καὶ θεοῦ συμφιλονεικοῦντας εἰσάγει.

<sup>18</sup> Dem Relativum im instrumentalen Dativ in ähnlichen Kontexten folgt häufiger καί, aber zweifellos ist auch eine Konstruktion ohne καί denkbar: *FD* 2.98.4–6 (Kaiserzeit) τειμαῖς τε ἐτίμησαν] αἷς τοὺς καλοὺς καὶ ἀγαθοῦς ἐστίν] ἔθος αὐτοῖς ἄνδρας τ[ιμᾶ]ν.

<sup>19</sup> „σκιλλομαχία, a unique word, is almost certainly a kind of boxing distinct from πυγμή: the bulbous shape of the σκίλλα suggests the σφαῖραι, and since there is only one victor, a ball game is unlikely“ Poliakoff (1986) S. 95. Der Autor ist lediglich durch die Form der Pflanze auf diese Idee gebracht worden, obgleich man nicht definitiv die Form der σφαῖραι kennt. Er lehnt ausdrücklich ab, daß πυγμή sich auf die σφαιρομαχία bezieht, aber in diesem Fall wäre es nicht nötig, sie als eine Art des Faustkampfes zu sehen; die Schlußfolgerung, daß es nur einen Gewinner gibt, könnte sich lediglich durch die Wiederherstellung von τῶι ἐφή]βοι ergeben, was der Autor nicht in seinem Text transkribiert. Vgl. unten unsere eigene Hypothese.

ταῦτ' ἔρδοις, ὦ Πᾶν φίλε, μή τί το παῖδες Ἀρκαδικοὶ σκίλλαισιν ὑπὸ πλευράς τε καὶ ὄμους τανίκα μαστίσδοιεν, ὅτε κρέα τυτθὰ παρείη und erschließt daraus einen Wettkampf zu Ehren des in Priene verehrten Pan Ἀρωγός.<sup>20</sup> Eine vergleichbare Verwendung der σκίλλαι bei apotropäischen Ritualen wird von Hipponax in einer bekannten Textpassage erwähnt, *Fr.* 6 Degani, s. Frs. 26–30 (= 5–10 West).<sup>21</sup> Die in diesen Texten angesprochene σκίλλα ist eine Meereszwiebel (*Bulbus Scillae*, *Urginea maritima*, B; *Scilla maritima*, L), eine Pflanze aus der Familie der Lilien, die man häufig an den Mittelmeerküsten und zuweilen auch im Landesinneren findet. Ihr Stiel kann eine Länge von bis zu 1 m erreichen und die Wurzeln dieser Knollenpflanze, die an der Bodenoberfläche wachsen, können bis zu 2000 g wiegen. Sie ist nicht eßbar, ihr Genuß kann sogar zu Vergiftungen führen. Sie gilt jedoch als Heilpflanze, deren Eigenschaften und medizinischer Nutzen des öfteren in der wissenschaftlichen Literatur der Antike zitiert werden. In Griechenland wurde die σκίλλα schon in der Antike – und wird bis in die heutige Zeit – als apotropäisches Mittel verwendet.<sup>22</sup> Scheint es auch wenig wahrscheinlich, daß ein Ritual, wie das von Theokrit beschriebene, sich in einem agonistischen Umfeld entwickelt haben sollte,<sup>23</sup> so gibt eine Glosse zu dieser Passage (Sch. 106–108d) das bisher überzeugendste Zeugnis zur bestmöglichen Deutung dieses ἄγών:

Sch. 106–108 d (LUEAT) τῶν ἐφήβων [ἐν Σικελίᾳ](1) γίνεται ἄγών ἐν σκίλλαις· καὶ οἱ νικήσαντες ταῦρον τὸν ὑπὸ τῶν γυμνασιάρχων τιθέμενον λαμβάνουσιν ἔπαθλον.<sup>24</sup>  
(1) ἐν Σικελίᾳ *del.* Wilamowitz, *fort.* ἐν Ἀρκαδίᾳ.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieser ἄγών ἐν σκίλλαις dasselbe wie die σκιλλομαχία, doch, davon abgesehen, gibt die Glosse zahlreiche Rätsel auf. Beschränken wir uns auf die für die Deutung der Inschrift relevanten Fragen, so scheint der Scholiast anzunehmen, daß es sich bei den σκίλλαι, welche Teile des ἄγών bilden, tatsächlich um die Pflanzen dieses Namens handelt – allerdings sind wir uns dessen nicht ganz sicher. Die Pluralbildung οἱ νικήσαντες weist darauf hin, daß es sich um einen Mannschaftswettkampf handelt. Andererseits spricht der Scholiast, wie der vorliegende Text, davon, daß die Siegesprämie aus einem Tier bestand, wie es häufig bei religiösen Opfern verwendet wurde.

Wenden wir uns nun den Zeilen 95–96 zu. Der Text, den es zu ergänzen gilt, scheint lediglich ein ἐφήβῳ am Ende der Lücke zuzulassen. Auch wenn zweifellos ein δέ in die Lücke einzufügen ist, so gilt es noch den Sinn des Begriffs τάγμα: zu deuten: Für welche Übersetzung man sich auch entscheidet, es handelt sich zweifelsfrei um ein *addendum lexicis*. Auch scheint σκιλλομαχίας ein von τάγμα

<sup>20</sup> Vgl. den Text der Ausgabe von Gow: μήτι το παῖδες etc.

<sup>21</sup> Vgl. Deubner, L. (1932) *Attische Feste*. Berlin, S. 179–188; Nilsson (1906) S. 105–113; *id.* (1967 [3. Aufl.]) *Geschichte der griechischen Religion*. Bd. 1, München, S. 107–110; Borgeaud, Ph. (1979) *Recherches sur le Dieu Pan*. Genève, S. 110–112; Bremmer (1983); Burkert, W. (1985) *Greek Religion*. Cambridge, Mass., S. 82–84.

<sup>22</sup> Die Pflanze wurde von verschiedenen Spezialisten identifiziert, vgl. Fée, A. L. A. (1832 [réimpr. 1973]) *Flore de Théocrite et des autres bucoliques grecs*. Paris, S. 97; Murr, J. (1890) *Die Pflanzenwelt in der griechischen Mythologie*. Innsbruck, S. 211; Lembach, K. (1970) *Die Pflanzen bei Theocrit*. Heidelberg, S. 63–68; Baumann, H. (1982) *Die griechische Pflanzenwelt in Mythos, Kult und Literatur*. München, S. 114–115. Die Kommentare zu dieser Passage von Gow (S. 158) „though squills, one would suppose, would not form a very efficient scourge“ und Dover, K. J. (1971) *Theocritus. Select poems*. Glasgow, S. 162 beruhen auf einer Verwechslung mit der Scilla Hyacinthoides. Vgl. den Kommentar von Dover zu Aristoph. *Ran.* 621.

<sup>23</sup> Nilsson (1906) S. 408: „Ob der Name des sizilischen ἄγών ἐν σκίλλαις mit den kathartischen Wirkungen der Meereszwiebel zu tun hat und folglich sühnend war, ist ungewiß; es war das Fest eines Gymnasiums.“ Cf. Radermacher, L. (1954) *Aristophanes' „Frösche“*. Wien, S. 233.

<sup>24</sup> Die Beziehung zwischen beiden Texten wird üblicherweise übersehen, obgleich Bremmer (1983) feststellt: „The squill was also used for fighting. We know that in Sicily and in Priene the ephebes fought with squills. This probably meant that they pelted each other with the bulbs, although a fight with the leaves cannot be excluded. The connection of the ephebes with the squill will hardly be fortuitous. Just like the *pharmakós* the ephebes too are marginal persons“ (S. 310). Diese letzte Überlegung ist sehr diskutabel und gehört in die Reihe der Argumente, die mich veranlaßt haben, die Deutung der σκιλλομαχία anderswo zu suchen, dazu unten.

abhängiger Genitiv Singular zu sein, der sich in einer unüblichen Stellung befinden würde, wenn man nicht davon ausgeht, daß τῶι ἐφήβῳι sich gleichzeitig auf τάγμα bezieht. Auf den ersten Blick scheint sich die Deutung des Herausgebers (s. den *index verborum* der Ausgabe, S. 256 s.v. σκιλλομαχία) anzubieten, der τάγμα als „Siegespreis“ versteht (s. Z. 109–110: ἔθη[κε]ν δὲ καλλιοπλίας τοῖς ἐφήβοις ἄθλον, allerdings hier als Prädikativ von μόσχον). Die Schwierigkeit dieser Deutung, optimal im Hinblick auf Sinn und Syntax, liegt im Fehlen jeglicher Parallele, welche diese Interpretation stützen könnte. Auch finden wir in den zahlreichen Übersetzungsvarianten keine, die sich der oben erwähnten annäherte, es sei denn, wir verstünden diese als „festgesetzten Preis“. Denkbar wäre auch eine aus folgender möglichen Parallele erschließbare Interpretation: *INap* 52 (hrsg. E. Miranda: „datierbar 170/171 n. Chr.“) besagt:

- 1 Τ. Φλαβίῳι Τ. υἱῶι  
 Εὐάννηι νικήσαντι  
 Ἴταλικά Ῥωμαῖα Σεβαστὰ  
 4 ἰσολύμπια τῆς μγ  
 Ἴταλιδος παίδων  
 πολιτικῶν δίαυλον,  
 ἀναθέντι ἐν τῆι φρητρίαι  
 8 ἀνδριάντας Διοσκούρων  
 σὺν Τ. Φλαβίῳι Ζωσίμοι  
 ἀδελφῶι τῶι αὐτῶ ἀγῶνι  
 τάγμα νικήσαντι καὶ  
 12 βραβίον λαβόντι,  
 Εὐμηλείδαι φρήτορες  
 ἀμοιβῆς ἔνεκεν

Z. 11 kommentiert die Herausgeberin wie folgt: „L’uso del termine τάγμα in contesto agonistico non è attestato. Si potrebbe pensare ad una sorta di batteria eliminatoria, ma non è da escludere che anche qui come altrove la parola traduca il latino *ordo* (. . .): In tal caso Flavio Zosimo si sarebbe distinto in una gara ancora piu esclusiva di quella vinta dal fratello.“ Dieses Zeugnis gestattet die Überlegung, daß τάγμα in unserer Inschrift (übersetzt als „athletische Übung“ unbekannter Art) von νικησάντων (oder von einem elliptischen νικήσαντι) abhängig sein könnte und nicht von ἔθηκε. Zweifellos bewegt sich die Syntax damit an der Grenze des Akzeptablen und es bedarf einer Hilfskonstruktion wie der oben zur Ergänzung von Z. 94 vorgeschlagenen.<sup>25</sup>

Der Artikel, der in der Ergänzung der Herausgeber den Singular ἐφήβῳι bestimmt, beseitigt nicht die Zweifel in der Frage, ob es sich tatsächlich um einen Einzelwettkampf handelt: die Nähe von ἕκαστος (und die Möglichkeit, daß das Partizip νικησάντων in dem zweiten Satz nachklingt) läßt die Möglichkeit offen, daß es sich um einen Mannschaftswettkampf handelt. In einem nahen Kontext mit ἕκαστος kann der bestimmte Artikel „a distributive meaning *each, every* . . .“ erreichen. „Notice, however, that

<sup>25</sup> Schließlich kann eine weitere agonistische – häufig vorkommende, wenn auch nicht lexikalisch dokumentierte – Bedeutung von τάγμα nachgewiesen werden. Bei manchen sportlichen Wettkämpfen bezeichnet τάγμα eine Gruppe von Wettkämpfern, die als „Mannschaft“ kämpfen; es kann sowohl die Art der Wettkampfteilnehmer als auch den Namen eines einzelnen bezeichnen: *IG* 2<sup>2</sup> 957.d.30 (c. 158–7 v. Chr.): τῶν ἐν τοῖς ἔθνεσιν εὐανδρίαι| τάγμα ἐνίκα τὸ Ὀμίλου, *IG* 2<sup>2</sup> 958.11 (c. 155–4 v. Chr.) παρεσκευάσε[ν δὲ καὶ] ἰταῖς φυλαῖς ταῖς νικώ[σ]αις ἄθλα τῶν τε ἱπέων καὶ τῶν ἐπιλέκτων,| ὁμοίως δὲ καὶ τοῖς ἐκ τῶ[ν] ἐθ[ν]ῶν τάγμα[σιν].



this is strongly conditioned by the context.“<sup>26</sup> L. Beck zitiert verschiedene epigraphische Zeugnisse: *IG* 1<sup>2</sup> 4.19 [τρὶς τῶ μινός] . . . *IG* 1<sup>2</sup> 79.3–4, *ATL* 2.34.7 (= *IG* 1<sup>2</sup> 220.7–8): μινᾶν ἀπὸ τῶ ταλάν etc.<sup>27</sup>

Der Versuch, die Bedeutung der σκιλλομαχία weiter zu präzisieren, mag in reiner Spekulation enden; nichtsdestotrotz soll hier eine Hypothese formuliert werden in der Hoffnung, sie durch das Auftauchen neuen wissenschaftlichen Materials eines Tages bestätigt zu finden. Unsere Inschrift spricht von zwei athletischen Wettkämpfen in zwei Altersgruppen. Dennoch wird in Z. 95 nur eine Siegesprämie für die Gruppe der ἔφηβοι erwähnt. Es wäre möglich, daß die Prämie für den Sieger der σκιλλομαχία in der Gruppe der νέοι aus irgendeinem Grund vergessen wurde. Wahrscheinlicher ist aber, daß πυγμή in Z. 93 sich sowohl auf den ἀγὼν γυμνικὸς ἐν ἰμάσι als auch auf letztere bezieht und daß allen der gleiche Siegespreis zuteil wurde mit Ausnahme der Epheben, welche die letztgenannte Prüfung gewannen, die ein Stierkalb erhielten. Der Ausdruck ἀγὼν ἐν σκίλλαις widerspricht einer Deutung dieser Übung als Ballsport.<sup>28</sup> Die Tatsache, daß die σκίλλα in bestimmten Ritualen – wie auch dem genannten – zum Schlagen verwendet wurde, könnte dazu geführt haben, daß man diesen Namen einer bestimmten Art von „Boxhandschuhen“ gab. Bekannt ist, daß auf ähnliche Weise eine andere Art von Handschuhen metaphorisch als μύρμηκες bekannt wurden.<sup>29</sup> Die abgerundete Form der σκίλλα, ihr apotropäischer Charakter und die begründete Vermutung, daß die Teilnehmer an den genannten Zeremonien vorgaben, daß diese Schläge die Göttlichkeit zu verletzen suchten, ohne das „Leben zu gefährden“, sowie die Bedingung der Sekundärprüfung der σκιλλομαχία legen Namen und Funktion der σφαῖραι nahe, welche ursprünglich als Übungshandschuhe gedacht waren und später die Bedeutung einer kleineren pugilistischen Prüfung erhielten. Akzeptiert man diese Hypothese, so war die σκιλλομαχία zwar ein ἀγὼν, jedoch nicht Teil der Hauptwettkämpfe, und konnte ohne weiteres den Namen ἀγὼν ἐν σκίλλαις erhalten, der in der Glosse zu Theokrit bezeugt ist,<sup>30</sup> wie ja auch die πυγμή hier als ἀγὼν γυμνικὸς ἐν ἰμάσι bezeichnet wird, indem man eine kunstvoll erscheinende Konstruktion verwendete, die sich nun als eine präzise Form der Unterscheidung der beiden Wettkampfformen durch unterschiedliche Handschuhe – vielleicht σφαῖραι und ἰμάντες ὄξεις – darstellt. H. Frère beschreibt sehr überzeugend den Prozeß, der dazu führte, daß die σφαίρομαχία, ursprünglich ein Übungswettkampf, um die ἀγῶνες erweitert wurden.<sup>31</sup> Allerdings scheint die Einführung im Westen und im Osten nicht zeitgleich gewesen zu sein, wie dies auch bei der Entwicklung des Faustkampfes in beiden Regionen beobachtet werden kann. Unsere Inschrift würde die Erweiterung der im griechischen Umfeld angesiedelten Agone um eine Faustkampfform belegen. Es ist davon auszugehen, daß diese zwar hart, aber keinesfalls so grausam wie die mit ἰμάντες ausgeführte Kampfform oder wie die blutigen *caesti* ablief.

<sup>26</sup> Krüger, K. W. und Cooper III, G. L. (1998) *Attic Greek prose syntax*. Michigan, § 50.2.6, wo u.a. zitiert wird: Aischin. 3.104, Thuk. 1.131.2, 1.138.3, Xen. *Anab.* 1.3.21, 3.5.11, etc.

<sup>27</sup> Beck, L. Y. (1977) *The use of the definite article in Attic inscriptions prior to 403/2 b.C.* Doct. Diss., New York, S. 45–6.

<sup>28</sup> Gleich dem bekannten spartanischen Spiel, in dem sich zwei ὄψαί von jungen σφαιρεῖς gegenüberstehen *IG* 5(1) 674–677, vgl. cf. Ringwood, I. C. (1927) *Agonistic features of local Greek festivals chiefly from inscriptional evidence. Part. 1: Non-Attic mainland and adjacent islands, except Euboea*. Poughkeepsie, N. Y., S. 76–77. Zum instrumentalen Gebrauch von ἐν + Dativ vgl. Kühner, R. – Gerth, B. (1898) *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache*. 3. Aufl. Teil. II Bd. I, S. 464 ff., Humbert, J. (1930) *La disparition du datif en grec*. Paris, S. 35, 99 ff., wo kein ähnlicher Gebrauch zitiert wird.

<sup>29</sup> Eine weitere Art der Liliazeen, auch bekannt als σκίλλα und manchmal mit der *Urginea maritima* verwechselt, war bereits sinnentfremdet ein Teil des pugilistischen Vokabulars, vgl. Dioscorides *De mat. med.* 2.172.1 παγκράτιον· οἱ δὲ καὶ τοῦτο σκίλλαν ὀνομάζουσι, Aetius *Iatr.* 1.310 παγκράτιον. Ἡ τοῦτου ρίζα σκίλλη κατὰ τε τὴν γεῦσιν ἔοικε καὶ κατὰ τὴν δύναμιν, ὥστε καὶ χρῶνται τινες αὐτῇ μὴ παρούσης σκίλλης, s. auch Galenus *De simpl. medic.* 12.93, Oribasius *Coll. medic.* 12.Π.4. Der Name der Pflanze entspricht – nach Aussage antiker Ärzte – ihrer Heilkraft oder ihrer Eigenschaft als einer Art apotropäischen Mittels allgemeinen Charakters. Ein anderer Name der σκίλλα lautet σχῖνος (vgl. Sch. Aristoph. *Plut.* 720), wovon der Spitzname σχινοκέφαλος für Perikles abgeleitet wird (Cratin. *Fr.* 73 Kassel–Austin). Zu den Handschuhen, bekannt als μύρμηκες, vgl. Scanlon (1982/3), S. 33 ff.

<sup>30</sup> Daher liegt es nahe, daß der Scholiast dieses Zeugnis anfügte, indem er die Handschuhe als die Pflanze ansah, die den Namen gab.

<sup>31</sup> Frère (1940) S. 156.

Ein nach Aelius Aristides entstandenes Zeugnis deckt sich sogar mit der in unserer Inschrift verwendeten Formulierung: Ael. Aristid. *Or.* 4.27 Lenz–Behr (= 47 p. 322 Jebb) καὶ σχεδὸν ἔν τε ταῖς σφαιρομαχίαις καὶ τοῖς γυμνικοῖς αὐτοῖς ἀγῶσι, προσθήσω δὲ καὶ ἵππικοῖς, οὕτως ὀρώμεν οὐ τοῖς τῶν ἀντιπάλων βουλήμασιν ἀκολουθοῦντας τοὺς περὶ τῆς νίκης ἐρίζοντας, ἀλλὰ τὰ αὐτοῖς συμφέροντα καὶ ποιοῦντας καὶ λέγοντας.<sup>32</sup> Ein späterer Papyrus aus dem 2./3. Jh. n. Chr. erwähnt als Teilnehmer eines Agons einige σφαιρομάχ(οις?) *POxy.* 1050 1.13.<sup>33</sup> Hier zeigen sich erneut die Teilnehmer an diesem Wettkampf als Einheit, die sich von den anderen Athleten abhebt und als Mannschaft erscheint.

#### Bibliographie

- Bremmer, J. 1983. Scapegoat Rituals in Ancient Greece, *HSCP* 87, 299–330.  
 Frère, Henri. 1940. Le témoignage de Stace sur la ΣΦΑΙΡΟΜΑΧΙΑ, *Mélanges Ernout*, Paris: 141–158  
 Gardiner, E. Norman. 1910. *Greek Athletic Sports and Festivals*. London.  
 Gow, A. S. F. 1952. *Theocritus*. Cambridge.  
 Hiller von Gaertringen, F. 1906. *Inschriften von Priene*. Berlin.  
 Jüthner, Julius. 1896. *Über antike Turngeräthe*. Abhandlungen des archäologisch-epigraphischen Seminars der Universität Wien, Wien.  
 Nilsson, Martin P. 1906. *Griechische Feste von religiöser Bedeutung*. Leipzig.  
 —, 1955. *Die hellenistische Schule*. München.  
 Poliakoff, Michael B. 1986. *Studies in the Terminology of the Greek Combat Sports*. Beiträge zur Klassischen Philologie, Bd. 146, Meisenheim.  
 Scanlon, Thomas F. 1982/3. Greek Boxing Gloves: Terminology and Evolution, *Stadion* 8/9, 31–45.

Instituto de Filología, CSIC, Madrid

Daniel Riaño Ruffilanchas

<sup>32</sup> Frère (1940) S. 156 sieht es als eindeutigen Beweis dafür, daß kein ἀγών gemeint ist, doch legt der Kontext einen Wettkampf nahe.

<sup>33</sup> Der Grund für die Korrektur von Poliakoff (1986) S. 91 (s. Berichtigungsliste 8.240: „entweder σφαιρομαχ(οῦσι) oder σφαιρομαχ(ούτων) [ζεύγει]“) „substantivo σφαιρόμαχος non attestato“ ist schwer verständlich: vgl. Apoll. Dysc. *Adv.* S. 118.26, zitiert von Liddell–Scott–Jones (9. Aufl.) s.v.